Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 2 (1947)

Heft: 1

Artikel: Der Bauer in der Verteidigung : Ist die Einigkeit des Bauernvolkes die Voraussetzung zur erfolgreichen Verteidigung seiner Positionen?

Autor: Müller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-889934

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

starren steht im Widerspruch zum Grundprinzip des Lebens. Immer heben und senken sich die Schalen der Waage. Sinkt die eine Schale zu stark, so müssen wir Gewicht auf die Schale der Gegenseite legen, damit das zu tief Gesunkene wieder steige.

Wenn eine Minderheit zur Majorität wird, so ist es an der Zeit, eine neue Minderheit zu sammeln. Denn wir können nur gedeihen im Wirken und Gegenwirken. Wenn eine Minderheit siegt, dann ist sie reif, bekämpft zu werden — durch eine neue Minderheit.

Der Bauer in der Verteidigung

Ist die Einigkeit des Bauernvolkes die Voraussetzung zur erfolgreichen Verteidigung seiner Positionen?

Dr. HANS MÜLLER

Müßige Frage! Man wird uns doch nicht noch beweisen wollen, die Bauern kämen weiter, wenn sie uneinig wären? Obschon — sie sind es ja ohnehin im großen wie im kleinen. Wer für sie und mit ihnen in der kleinsten ihrer Organisationen, in einer ihrer Genossenschaften, etwas erreichen will, der hat seine liebe Not, sie in gemeinsamem Marsch auf ein großes Ziel hin in Bewegung zu halten.

Der Bauer ist ein Individualist mit den herrlichen Vorzügen, die ihm aus dieser Lebensart eigen sind, aber auch mit den schweren Nachteilen, die sie birgt. Seine Arbeit führt ihn nicht mit andern Menschen zusammen, nicht einmal mit seinen Berufsgenossen. Still tut er sie in seinem Familienverbande. Dieser wird ihm allerdings zur Schule der Gemeinschaft. Fremde Menschen, die in diesen Verband hineintreten, werden mit aus-

gesprochenem Mißtrauen aufgenommen. Das erfährt jede junge Bäuerin, die sich als Sohnsfrau auf dem fremden Hofe zurechtzufinden, im neuen Familienverbande sich einzuleben hat.

Andern Welten gegenüber empfindet der Bauer immer eine gewisse Unsicherheit. Das ist eine ganz natürliche Folge seines Lebens in der Abgeschlossenheit seines Hofes.

Ist es bei diesen Voraussetzungen, die in der bäuerlichen Wesensart und Arbeit begründet liegen, zu verwundern, wenn alle, die mit Bauern auf ein großes Ziel hin streben, nur die eine große Schwierigkeit kennen, aus den kleineren oder größeren Gruppen von Idealisten und Einzelgängern eine wirklich festgefügte Gemeinschaft zu schaffen. Dem Wissen um diese Schwierigkeit entspringt der Ruf: «Bauern, seid einig!»

Im Bewußtsein dieser Hauptschwierigkeit, die jede erfolgreiche Bauernführung zu überwinden hat, trifft der Vorwurf, sie störe die übrigens selten oder nie vorhandene Einigkeit, jede Minderheit, die sich der bäuerlichen Mehrheit, sei es auf wirtschaftlichem oder politischem Gebiete, gesinnungsgemäß entgegenstellt, ganz besonders schwer. Zu oft hat es der Bauer erleben müssen, wie im Kampf um seine gerechten Forderungen der eine Teil seines Standes vom gemeinsamen Gegner gegen den andern ausgespielt wurde. So erleben wir in den Milchpreiskämpfen, wie der Berg- gegen den Talbauer, der Westschweizergegen den Ostschweizerbauer ausgespielt wird. Nicht anders ist es im Kampf um den Boden, den Zins, die Entschuldung. Hier stehen die Interessen derer, die über Boden und Kapital verfügen, denen der großen Mehrheit des Bauernvolkes gegenüber und verhindern über Jahrzehnte hinüber die Lösung dieser Schicksalsfragen des Bauernstandes. Nur allzu leicht gelingt es den nichtbäuerlichen Kräften, die kapitalstarke Oberschicht des Bauernstandes für sich und gegen die wirklichen Interessen ihres Standes einzuspannen.

Einem allerdings weniger positiv zu wertenden Denken entspringt der Ruf gewisser Leute nach Einigkeit. Über unendliches Mühen hinüber ist es Menschen gelungen, aus ihrer Zeit heraus ein Werk aufzubauen. Mächtig und imponierend steht es nach Jahren der Anstrengung und Hingabe nach außen da. Stolz weisen seine Träger auf das in einem Leben Erreichte, auf die großen Erfolge hin. Was Wunder, wenn die Schöpfer

solcher Werke im kleinen wie im großen schließlich nur noch ein Ziel kennen, die Erhaltung des von ihnen aufgebauten Machtinstrumentes. In Ruhe möchten sie nun genießen, was ihnen aus ihrer Stellung in dem von der Mehrheit getragenen Verbande an Ansehen, Ehre und Einkünften wird. Ihnen fehlt dann nur zu oft die innere Elastizität, sich mit Minderheiten auseinanderzusetzen. Dies ganz besonders dann, wenn es in der Auseinandersetzung mit Andersdenkenden nicht nur um Ideen, sondern um die Erhaltung mehr oder weniger einträglicher Posten geht. Auch hier wird dann die Mahnung zur Einigkeit das Mittel der Mehrheit im Kampf gegen die andersdenkende Minderheit. Uneinheitlich sind so die Motive, aus denen heraus die Mahnung, mit der wir uns auseinandersetzen, entspringt. Ebenso uneinheitlich sind denn auch die Folgen der Einigkeit je nach den Zielen, in deren Dienst sie gestellt wird. Dafür ein paar Hinweise.

Für alle wirtschaftlichen und politischen Organisationen des Bauern ist das Losungswort Einigkeit nicht nur das verständliche Ziel, den Zusammenhalt, das Solidaritätsgefühl in den eigenen Reihen zu festigen. Es wird, neben Verleumdung, wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und politischem Druck und Terror die Kampfparole der Offiziellen, der Mehrheit gegen alle Außenseiter, Minderheiten, gegen jede die Ruhe störende und die Monopolstellung gefährdende Opposition.

Die Meinung, der wirtschaftliche Erfolg einer Verwertungsorganisation sei um so größer, je umfassender diese die einzelnen Gebiete der bäuerlichen Produktion umfasse, ist nur sehr bedingt richtig.

Es waren die mit staatlichen Machtmitteln ausgestatteten, ihren Wirtschaftszweig monopolartig beherrschenden Milchverbände, die sich in den dreißiger Jahren als Werkzeuge für die Durchführung des größten und unverantwortlichsten Unsinns der bäuerlichen Gütervernichtung und Produktionskontingentierung, bei gleichzeitig steigender fremder Einfuhr und immer schwerer werdender Kapitallasten, mißbrauchen ließen. Nur dem Kampfe einer entschlossenen bäuerlichen Minderheit ist der, nach der Meinung der Offiziellen vorzeitige, Abbruch dieses volkswirtschaftlichen Unsinns zu verdanken.

Um der dem Käseexport abträglichen wilden Unterbieterei

der Schweizer Exporteure im Auslande ein Ziel zu setzen, wurde die Käseunion geschaffen. Jedermann weiß, wie die Monopolstellung dieses Gebildes seinen Mitgliedern mühelos durch gar nichts zu rechtfertigende hohe Gewinne, den leitenden Persönlichkeiten fürstliche Honorierung ihrer nicht allzu großen Arbeit verschaffte — bei Milchpreisen für den Bauer, die zwischen zwei Weltkriegen nie die Produktionskosten deckten. Hier rentierte den einen die «Einigkeit». Sie wurde zum außerordentlich einträglichen Geschäfte für einzelne wenige. Von hier aus ist der Kampf der wenigen Nutznießer dieser Ordnung gegen alle jungen Kräfte, die für sich um die Möglichkeit der Betätigung und der Existenz ringen, zu verstehen. Der Staat schützte Monopol und Privilegien einzelner. Der Bauer begnügte sich weitere Jahre mit einem Milchpreise, welcher ihm die Arbeit nicht lohnte. Sollte es nicht möglich sein, eine Ordnung zu schaffen, bei der aus dem gesunden Messen aller Kräfte, wenn auch nicht bei plan- und schrankenloser Freiheit, auch dem Bauern vom Ertrage seiner Arbeit ein größerer Anteil gesichert werden könnte?

Vor mehr als zwanzig Jahren haben Pioniere über außerordentliche Opfer an Zeit, Kraft und Geld dem Süßmost gegen Brauch und Vorurteil, gegen das Bier und das Alkoholkapital schlechthin die Bahn frei gekämpft. Als es einmal so weit war, hat sich ein anderes Kapital der großen Idee bemächtigt und seine zu Zeiten ausgezeichneten Geschäfte damit gemacht. Heute diktiert an den Obstbörsen die monopolartige Stellung des Mostereikapitals dem Bauern die Mostobstpreise. Es realisiert in Jahren, da die Obstpreise dem Bauern kaum das Auflesen des Obstes lohnen, durch nichts zu verantwortende Gewinne. Auch hier rentiert die zum Zwecke der Erzielung hoher Erträge des angelegten Kapitals geschaffene «Einigkeit» für einzelne wenige — der Bauer bezahlt sie. Weiter beklagt sich dieser über die hohen Saatkartoffelpreise. Der Import von Kartoffelsaatgut ist für den Inhaber von historischen Kontingenten monopolisiert. Für sie rentiert die «Einigkeit» neuerdings, deren Opfer wieder der Bauer ist.

Bei aller Anerkennung der positiven Leistungen und Vorteile, die ihm aus monopolartiger Konzentration der Macht ein-

zelner Organisationen erwächst, ist nicht zuerst der Bauer der Nutznießer einer solchen Ordnung.

Wo der Kampf fehlt, erlahmt die Initiative, verflachen die Ziele, der Wille zum Dienen und die Hingabe im Dienst.

Das hier für die Wirtschaft Gesagte gilt in gleicher Weise auch für die Politik.

Nach der Feststellung von Nationalrat Reinhard in der «Nation» ist es das einmalige und historische Verdienst der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung, durch ihren Einsatz die offizielle bäuerliche Führung zu einem sozialeren Verhalten gezwungen zu haben.

Wie oft kam dies im Verlaufe schwerer Jahre in ihrer Stellungnahme zu allen bäuerlichen Preisfragen zum Ausdruck. Auch als die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei nach dem Ausscheiden der Jungbauern aus ihr «ausdrücklich auf die Forderung verzichtete, daß zuerst die Arbeit und dann das Kapital komme», zwangen wir durch unseren politischen Einsatz führende Bankinstitute, die geplante Erhöhung des Hypothekarzinses nicht durchzuführen. Verständlich, wenn eine kapitalstarke Oberschicht des Bauernvolkes diese unangenehme Minderheit mit allen Mitteln zu schwächen oder zu vernichten versuchte. Immer wurde dieser Kampf vor den Bauern ganz besonders auch mit der Begründung geführt, die Jungbauern störten die Einigkeit im Bauernvolke. Unter den mannigfaltigsten Auswirkungen der Kriegsjahre ging der politische Einfluß und die Schlagkraft der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung zurück. Schon glaubte die offizielle Bauernführung die Zeit gekommen, da keine Opposition sie in ihrer monopolartigen Machtstellung auch auf politischem Gebiete mehr stören würde. Welches war die unmittelbare Folge dieser Entwicklung?

Nationalrat Reinhard stellt in seinem bereits erwähnten Artikel in der «Nation» das Abgleiten der offiziellen Bauernführung unter dem Einflusse ihrer nichtbäuerlichen Elemente ins reaktionäre Fahrwasser fest und bedauert, daß als Folge davon der Graben zwischen Bauer und Arbeiter, zum Schaden beider, sich wieder unheilvoll vertiefen werde.

Ein Einzelbeispiel sei zur Illustrierung dessen was eintritt, wenn die offizielle Bauernführung glaubt, mit der Opposition nicht mehr rechnen zu müssen, noch angeführt.

In der Oktobersession standen im Nationalrat bei der Wahl eines Mitgliedes der Finanzkommission der Bündner Bergbauernvertreter Dr. Gadient und der Vertreter der Genfer Finanzwelt, de Sernarclens, einander gegenüber. Der Genfer wurde mit einem Vorsprung von drei Stimmen Dr. Gadient vorgezogen.

Dieser Wahl widmet Nationalrat Dr. Sprecher in der «Neuen Bündner Zeitung» die folgende Wertung:

> «Daß sich Konservative und Freisinn nicht dazu herbeilassen würden, einer gerechten Lösung zum Durchbruch zu verhelfen, war vorauszusehen. Dagegen hätte man wohl von den Bauern erwarten dürfen, daß sie sich in einem nicht unentscheidenden Augenblicke auf die Seite eines prominenten Verfechters bergbäuerlicher Interessen und nicht auf jene eines Genfer Bankiers schlagen würden, der dazu bei der Beratung der Altersversicherung diese im letzten Augenblicke noch dadurch zu Fall zu bringen versuchte, daß er das Gesetz entgegen dem klaren Wortlaute der Verfassung, der Volksabstimmung zu unterstellen vorschlug.
> Rechtzeitig war der bäuerliche Fraktionspräsident vom Vorhaben der kleinen Fraktionen benachrichtigt worden. Nach der Fraktionssitzung über die Stellungnahme der Bauern befragt, erklärte er dem demokratischen Fraktionschef, dieselbe sei noch nicht erfolgt, da von den Liberalen noch kein offizielles Unterstützungsgesuch eingegangen sei. Zur gleichen Zeit aber war in der Presse bereits das Communiqué der Verhandlungen zu lesen, dem man die bäuerliche Unterstützung des liberalen Kandidaten entnehmen konnte.
> Diese Haltung ist bezeichnend für die Situation im bäuerlichen Lager und für die Tatsache, daß die eigentliche Führung den rein bäuerlichen Elementen vollständig entglitten und an Leute übergegangen ist, die in ihrer reaktionären und kapitalistisch orientierten Gesinnung alles andere eher verteidigen, als die eigentlichen bäuerlichen Interessen. Das Vorkommnis aber mag auch zeigen, wie dringend eine Erneuerung der bäuerlichen Führung von unten herauf nach wie vor ist und wie trügerisch die Hoffnung, daß sich darin seit der Ablehnung der Kriseninitiative Wesentliches geändert habe.»

Einzig dann, aber nur dann, würde sich in der wirtschaftlichen und politischen Führung des Bauernvolkes eine Opposition ein Stück weit erübrigen, wenn die Welten in der Verantwortung im Widerstreite der Interessen ihr Tun und Lassen ausschließlich nach dem Wohle derer richten würden, welche ihnen die Sorge um ihr Schicksal anvertraut haben.

Aber dann würde eine Auseinandersetzung darüber, was wirklich ihrem Wohle dient, die «Einigkeit» stören. Und wie oft haben wir es doch erlebt, wie Menschen, die einst selbstlos

und mit seltener Treue für die Sache des Bauern gekämpft, im Verlaufe der Jahre, als mit der Zahl der Ämter auch das Einkommen stieg, im Kampfe erlahmten und «vernünftig» wurden. Verbissen bekämpften sie dann ihre eigenen Ideale, wenn sie nun von einer jungen Opposition getragen wurden und beklagten die durch diese gestörte Einigkeit.

Es ist eine der vornehmsten Aufgaben jeder Minderheit und Opposition im Bauernvolke, seine offizielle Führung nicht in der ideenlosen Routine, in der Müdigkeit, Sattheit, im Zynismus und im Dienste am eigenen Ich sich verlieren zu lassen.

Heftige Auseinandersetzungen werden immer dann sich abspielen, wenn die Minderheit ihre Pflicht treu erfüllt. Das Bauernvolk aber wird es bezahlen, wenn diese vor ihrer Aufgabe versagt.

Aber auch dann, wenn die Welt der Offiziellen ihrer Verantwortung durchaus bewußt bleibt, wird das Ausmaß in den Zielen, die Frage ihrer Dringlichkeit, die Wahl der Mittel und Wege ein ununterbrochenes Messen der Meinungen und Interessen auslösen. Wieder wird darüber eine falsch verstandene Einigkeit, ohne Schaden für den Bauern, in die Brüche gehen. Alles Neue setzt sich nur im Kampfe durch. Zuerst wird es verlacht und seine Träger werden verhöhnt. Dann werden sie von den in ihrer Ruhe und ihren Interessen Bedrohten wütend bekämpft. In diesen Kämpfen geläutert, bleibt von neuen Ideen bestehen, was Wert über die Zeit hinaus hat. Das ist im kleinen wie im großen so. Immer dann, wenn einzelne, ihrer Zeit vorauseilend, mit den Vertretern des Bisherigen in Konflikt gerieten — der für die Träger des Neuen in den allermeisten Fällen tragisch endete —, erhellte neues Licht die Zeit und überstrahlte in einzelnen Fällen die Jahrhunderte, ja gar die Jahrtausende.

Damit ist aber auch bereits angedeutet, welch gewaltige Anforderungen dieser Dienst auch im kleinen an seine Träger stellt. Aber nur wo diese im Bauernvolke die geistigen Auseinandersetzungen und damit den Fortschritt tragen, wird dieses Ringen um seine Positionen mit andern Wirtschaftsgebieten, die unter ungleich günstigeren Bedingungen produzieren, die harte Probe bestehen. Diese Tatsachen erhellen die Bedeutung und Notwendigkeit der durch Minderheiten immer wieder ge-

tragenen geistigen Auseinandersetzungen auch im Bauernvolke, erneut aber auch die Anforderungen, die sie an ihre Träger stellen.

Von diesen Anforderungen, die der Dienst in einer Minderheit an ihre Träger stellt, sei im folgenden noch kurz gesprochen.

Am Anfang jeder Bewegung steht die Idee. Ideen erfassen die Menschen. Sie leiten sie in ihrem Verhalten. Ideen schaffen Bewegung. Ideen gehen über das Bisherige, das Offizielle, das Anerkannte hinaus. Sie schaffen ein Neues. Ein Neues wird dann, wenn das Bisherige in der Routine erstarrt, wenn es zu Störungen, zu Ungerechtigkeiten führt. Nur geistig wohl ausgerüstete, geistig bewegliche Menschen nehmen die Gegebenheiten nicht als etwas Schicksalhaftes hin. Ihre geschichtlichen Kenntnisse helfen ihnen auch, kleines Geschehen in einen größeren Rahmen hineinstellen. Im Ablauf der Ereignisse lernen sie Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden. So lernen wir als erste Voraussetzung für jeden Träger neuer Ideen eine gute geistige Begabung und ihre ununterbrochene Schulung kennen. Auch für den Bauern, der in seiner schweren körperlichen Arbeit so gerne die Bedeutung der Schulung seiner geistigen Kräfte unterschätzt, führt «der Weg zur Freiheit über die Bildung».

Ideen, die Bewegungen auslösen, trennen ihre Träger von allem Bisherigen, Offiziellen, Anerkannten. Sie stoßen auf Widerstand, der um so schroffer ist, je ernster und treuer die Träger des Neuen ihre Ideenwelt vertreten. Die Geschichte lehrt durch Beispiele aus allen Zeiten und aus den verschiedensten Gebieten, wie die Nutznießer des Bisherigen zur Sicherung ihrer großen Privilegien vor keinem Mittel zurückschrecken. Das war so, als die durch des Apostels Lehre in ihren Einkommen bedrohten Goldschmiede den Störefried mit dem Kampfrufe: «Groß ist Diana, die Göttin der Epheser» aus der Stadt hinaus stäubten. Wie viel Überzeugungstreue endete durch alle Jahrhunderte hindurch hinter muffigen Kerkermauern oder auf dem Scheiterhaufen. Damit ist eine weitere Eigenschaft geschildert, über die verfügen muß, wer Träger von Ideen sein will, die sich vom Bisherigen, von dem durch die Mehrheit Anerkannten, unterscheidet.

Nur wer über ein gewisses Maß an persönlichem Mut verfügt,

wird den Anforderungen, welche die Verteidigung eines Denkens, das zu dem der Mehrheit in Gegensatz steht, aus- und durchzuhalten vermögen.

Ohne ein gewisses Maß an wirtschafltichem Wohlstand ist keine Kulturentwicklung denkbar. Ohne ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Sicherheit wird kaum jemand dem durch die in ihren Vorzügen Bedrohten mit allen Mitteln geführten Kampf standzuhalten vermögen. Er ist sonst zu leicht verwundbar und kann von der Mehrheit, die gerade auch im Bauernvolke über alle wirtschaftlichen Machtmittel des Standes verfügt, zu leicht gefügig gemacht und außer Gefecht gesetzt werden. Als Bubenberg von der Mehrheit der an der Macht Stehenden aus seiner Vaterstadt vertrieben wurde, zog er sich auf sein Gut nach Spiez zurück. Hier hatte er festen Grund und Boden unter den Füßen. Hier konnte er warten, bis seine Stadt ihn rief.

Wer denkt in diesem Zusammenhange nicht an den herrlichen Vorzug, welche Bauernarbeit und Bauernberuf den Menschen schenkt. Niemand ist so frei wie der Bauer. Ein rechter Bauer fürchtet niemanden als seinen Herrgott.

Deshalb ist auch niemand zum Träger neuer, gerechter Ideen so vorbestimmt und zu ihrer Verfechtung so verpflichtet wie

---

Das, was sie Fortschritt nennen, vollzieht sich, wie die ganze geistige Geschichte der Menschheit, nicht in der Masse, sondern in einer kleinen Minderheit von Menschen, die eines guten Willens sind. Das war immer so. Überall da, wo diese Minderheit Macht erlangt, ersteht für einen Augenblick das Göttliche auf der Erde: Religion, Kultur. Und unsere Aufgabe ist es, immer wieder diese Minderheit zu bilden und das bedrohte kleine Reich Gottes nicht aussterben zu lassen.

Hermann Hesse

---

der Bauer. Ideen reifen langsam. Politik, die neue Ideen vertritt, ist Erziehung. Wie bei jeder Erzieherarbeit reift die Saat auch hier langsam. Mensch um Mensch muß erobert werden. Jeder Kampf um Ideen rechnet mit langen Zeiten. Die äußeren Umstände können zu Hilfe kommen. Jeder, der in den Reihen einer Minderheit gegen Irrtum, Unkenntnis, Beharrungsvermögen, Macht und persönliche Privilegien den Kampf aufnimmt, muß über große, ausdauernde Kräfte verfügen, die ihn nie zweifeln und kleingläubig werden lassen, wenn sich der erhoffte äußere Erfolg nicht sogleich oder überhaupt nicht einstellt. Es setzt ein gehöriges Maß an Selbslosigkeit und an Opferbereitschaft voraus, um in allen Wechselfällen den Glauben an die Idee, die Freudigkeit zur Hingabe, ohne die man niemand zur Nachfolge begeistert, nicht zu verlieren, in der Treue nie wankend zu werden. Nur wer aus letzter Verpflichtung heraus, nur dem Einen für sein Tun sich verpflichtet und verantwortlich fühlend, diesen Dienst tut, der wird in sich die Maßstäbe tragen, mit denen dieser sein Tun mißt. Den aber vermögen auch schwere Stürme nicht wankend zu machen. Seine Bereitschaft zum Dienste hängt dann von keiner äußeren Belohnung, von keinem Posten ab. Er erlebt aber auch, was die Hingabe an eine große Idee einem jeden ihrer Träger schenkt: sein Leben erhält Sinn, Inhalt und Weite. Die kleinste Arbeit, die er verrichtet, steht im Dienste eines großen Zieles.

Nur denkende, freie, mutige, zähe und beharrliche Menschen taugen zum Dienste in der Minderheit und Opposition. Sie besitzen das Rüstzeug zum Tragen neuer Ideen. Nur sie werden es wagen, durch ihr Anstoßen die Gemeinschaft, in die sie Gott versetzt hat, ein kleines Stück weit weiter zu bringen. Das aber ist der Sinn unseres Lebens. Nach dem Maß an Licht und Liebe, das wir so hineintragen in unsere Gemeinschaft, wertet sich unsere Lebensarbeit. In der Gemeinschaft, die nicht über eine Minderheit verfügt, die dieses Denken trägt — immer wird dies eine Minderheit sein — erstirbt das Leben, das Ringen nach mehr Liebe, nach mehr Gerechtigkeit. Diese Minderheit stellt vorab dem Bauernvolke die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung. Das ist ihre Verpflichtung und Bestimmung. Darin liegt ein großes Stück weit Sinn und Ziel ihres Schaffens.